

WALDSCHUTZ-INFO

3/2004

Hallimasch: Kambiumbefall nach Trockenheit



Schadbild, Symptome

Gegenwärtig werden ungewöhnlich heftige Schäden durch Hallimasch (*Armillaria cf. ostoyae*) festgestellt:

Vorwiegend in Fichten- und Tannenbeständen im mittleren Schwarzwald und im Schwäbisch-Fränkischen Wald findet man am Stammfuß unter der Rinde im Kambium die typischen weißen Mycelfächer des Hallimasch. Deutlich werden diese bei

Rückeschäden oder nach gezieltem Entfernen der Rinde, wo es bei vorsichtigen Klopfproben darunter hohl klingt (siehe Abb. oben nach Entfernung der Rinde bei 4 Bäumen). Die Mycelfächer reichen ca. 10 bis 120 cm vom Stammfuß nach oben und sind oft stammumfassend. In der Regel reichen sie in weißes Kambium, d.h. haben primären Charakter (Bild unten). Das darunter liegende Holz ist noch völlig gesund. Vereinzelt werden reine Trocknisstreifen ohne Pilz- oder Insektenbeteiligung gefunden. – Die bekannten schnürsenkelartigen schwarzen Rhizomorphen bildet der Hallimasch erst nach längerem oder sekundären Befall, d.h. wenn die Rinde bereits abgestorben war.

Die Baumkronen waren im Frühjahr noch ziemlich gut und meist noch grün benadelt; insofern konnte der Befall bisher leicht übersehen werden. Borkenkäferbefall gab es bisher auf den betroffenen Flächen meist nicht, er kann aber sekundär hinzukommen.

Ursachen des gravierenden Auftretens

Wahrscheinlich ist kaum ein Waldbestand völlig frei von Hallimasch. Der Pilz kann auf Stubben über viele Jahre überdauern und von dort



mit seinen Rhizomorphen den Wurzelraum durchziehen. Für die Infektion von lebenden Bäumen müssen diese entsprechend disponiert sein. Eine solche Disposition war durch die säkulare extreme Trockenheit des Sommers 2003 gegeben.

Prognose und Maßnahmen

Die betroffenen Bäume werden mit zunehmenden Temperaturen ihre Nadeln z.T. rot verfärben und verlieren und dabei absterben. Das Hallimaschmycel wird je nach Temperatur und Geschwindigkeit des Abtrocknens in diesem Jahr noch ca. 2 m weiter unter der Rinde wachsen. Das Holz wird Lauf dieses Jahres durch den Hallimasch nur an den momentan besetzten Stellen bis zu einer Tiefe von ca. 1 cm angegriffen. Fichten mit geringem Befall (ca. < 1/8 Stammumfang) werden Monate später absterben oder unter günstigsten Voraussetzungen die Infektion für längere Zeit abwehren können.

Die betroffenen Bäume sollten dringend entnommen werden, um den Holzwert zu retten. Im Lauf des Sommers kommt es sonst zu Stehendbefall durch holzentwertende Insekten und Pilze. Sollten aus holzmarktpolitischen Gründen längere Lagerzeiten nötig sein, kann das Holz nach den gängigen Grundsätzen gelagert werden. Eine Nasslagerung in Rinde ist unter diesen Umständen nur für maximal eine Vegetationsperiode zu empfehlen.

Wenn es auch kaum vollständig gegen Hallimasch immune Baumarten gibt, so zeigen sich doch z.B. Buche, Bergahorn oder Douglasie als weniger anfällig und dürften sich je nach Standort für die Auspflanzung der entstandenen Lücken eignen. Tanne und Kiefern sind dagegen mindestens ebenso empfindlich wie Fichte. Auch die Eiche ist nach Trockenstress vom Hallimasch gefährdet. Bei dieser Baumart zeigt sich ggf. der Befall erst mit einigen Jahren Verzögerung.

Forstämter mit ungewöhnlich stark befallenen Flächen werden gebeten, dies bei der FVA Abt. Waldschutz zu melden.

Literatur:

Schwertfeger F, 1981: Die Waldkrankheiten. Ein Lehrbuch der Forstpathologie und des Forstschutzes. Parey Verlag.

Autor: Dr. B. Metzler, Stand Mai 2004